

Historische Schätze im Sammelpack

Verschiedene CD-Boxen mit wertvollen historischen Orchesteraufnahmen bieten derzeit dem Sammler eine reiche Ausbeute. Aber auch interessante Einzelveröffentlichungen verdienen besondere Beachtung – noch zumal, wenn sie zu vergleichsweise erschwinglichen Preisen erschienen sind.

Der Russe Serge Koussevitzky war neben Toscanini und Stokowski die beherrschende Figur des amerikanischen Musiklebens. Ab 1924 leitete er ein Vierteljahrhundert lang das Boston Symphony Orchestra, förderte das zeitgenössische Musikschaffen durch Kompositionsaufträge wie Bartóks „Konzert für Orchester“, gründete das berühmte Tanglewood Music Festival und spielte zahlreiche Schallplatten ein. Die erste Folge der Koussevitzky-Retrospektive von United Archives bietet Klassisches und Romantisches von Mozart (Sinfonie Nr. 34) bis zu Sibelius

Solisten einzustellen vermochte, verdeutlichen die denkbar gegensätzlichen Aufnahmen von Beethovens Violinkonzert mit Jascha Heifetz und Zino Francescatti (allein die Zeitdifferenz beträgt acht Minuten!), die zusammen mit den Sinfonien 3, 6 und 7 in einer reinen Beethoven-Box enthalten sind. Clara Haskils intime Auslegung des dritten Klavierkonzerts unterstützte er ebenso überzeugend wie Claudio Arraus grandioses Konzept des fünften.

Beethovens „Pastorale“, Schumanns Vierte und Brahms' Zweite finden wir sowohl bei Munch als auch in zwei CD-Boxen mit Live-Aufnahmen unter George Szell. Hier walten Strenge und Genauigkeit.

Der Ungar führte von 1946 bis zu seinem Tod 1970 das Zepter beim Cleveland-Orchester, das unter seiner Leitung zu den besten der Welt aufstieg. Die Edition enthält sein Debüt-Konzert in Cleveland sowie jenes bei den New Yorker Philharmonikern und bietet interessante Mitschnitte wie Smetanas Quartett „Aus meinem Leben“ in Szells eigener Orchesterfassung, Lalos „Symphonie espagnole“ mit Alfredo Campoli, die d-Moll-Sinfonie von César Franck und sogar Gershwins „Rhapsody In Blue“ mit Eugène List am Klavier.

Chefdirigent in New York war Anfang der 1950er Jahre der Grieche Dimitri Mitropoulos, ein Pionier für die Musik Gustav Mahlers, für die Werke zeitgenössischer Komponisten, für alles was abseits ausgetretener Pfade war. Als Dirigent und Künstler war Mitropoulos der Antipode von Szell. Diktatorische Züge waren ihm fremd, seine Aufführungen waren weniger von Disziplin gelenkt als von Begeisterung durchglüht. Diese spricht auch noch nach 50 Jahren aus den Live-Aufnahmen, die in zwei (auch vom Repertoire her hochinteressanten!) Boxen von Music & Arts angeboten werden. Mahlers Sechste und Strauss' „Alpensinfonie“ hat man wohl kaum je zwingender gehört. Schönbergs „Erwartung“ und die Orchesterfassung des fis-Moll-Quartetts (mit Astrid Varnay), Klavierkonzerte von Prokofjew mit Pietro Scarpini und Mitropoulos selbst am Klavier, „Tallis-Fantasie“ und vierte

Sinfonie von Vaughan Williams, dazu das (schon früher einzeln veröffentlichte) Busoni-Gedenkkonzert mit Egon Petri und Joseph Szigeti bieten aufregende Hörerlebnisse.

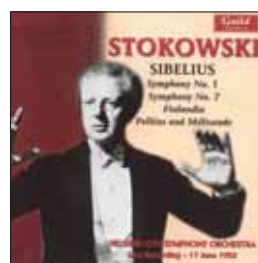
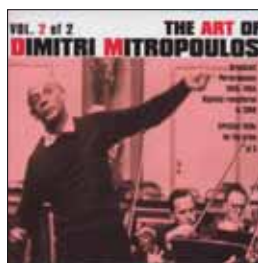
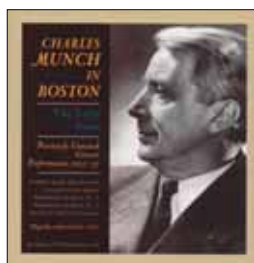
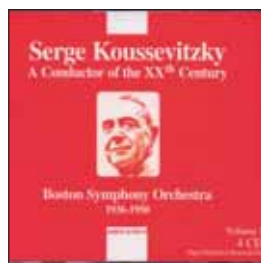
Für eine Spielzeit teilte Mitropoulos 1949 die New Yorker Chefposition mit Leopold Stokowski, der jedoch schon nach einer Saison seinem Kollegen das Feld überließ, um sich neuen Aufgaben zuzuwenden. Dazu gehörte eine intensive Aufnahmetätigkeit mit einem Ensemble von ausgewählten Spitzenmusikern der Philharmoniker und des NBC-Orchesters unter dem Namen „Leopold Stokowski And His Symphony Orchestra“. Bizets C-Dur-Sinfonie und die „Arlésienne-Suiten“ (hier ergänzt durch Debussys „Children's Corner“, orchestriert von André Caplet) haben bis heute keine inspiriertere Wiedergabe erlebt, als sie Stokowski mit seiner Ausnahmeformation gelungen ist. Gleichzeitig begann der in London Geborene, sich wieder mehr nach Europa hin zu orientieren. 1953 reiste er nach Finnland, um Jean Sibelius zu besuchen und ein Konzert mit dessen Werken zu dirigieren. Die Rundfunkübertragung, die der 87-jährige Komponist in seinem Heim in Järvenpää am Lautsprecher miterlebte, ist (trotz akustischer Mängel) ein grandioses Dokument von Stokowskis packender Darstellung der ersten und der letzten Sinfonie sowie der „Finlandia“ und einiger Sätze aus „Pelléas et Mélisande“.

Das „amerikanischste“ Orchester im Europa der Nachkriegszeit war ohne Frage das des RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor) in Berlin, von seinem Chef Ferenc Fricsay unerbittlich zu Präzision und Transparenz erzogen und mit einer vorzüglichen Blechbläsergruppe ausgestattet. Die Aufnahmen des zu Unrecht oft vernachlässigten zweiten Klavierkonzerts von Tschaiikowsky und des ersten Liszt-Konzerts fesseln gleichermaßen durch Shura Cherkasskys fulminantes Klavierspiel wie auch durch die aufregende Gestaltung des Orchesterparts durch Fricsay. Dass auch Gastdirigenten von den Qualitäten des Orchesters profitieren konnten, belegen die gestochen scharfen, ungewöhnlich gut durchhörbaren Ein-

Schon in seinen „Early Years“ zeigt Charles Munch sein Können

(Zweite), wovon freilich einiges schon in anderweitigen Veröffentlichungen vorliegt. Herausragend Berlioz' „Harold in Italien“ mit dem Bratscher William Primrose und die unsentimentale Wiedergabe von Rachmaninows „Toteninsel“.

Koussevitzkys Nachfolger in Boston, Charles Munch, widmet das Label West Hill Radio Archives gleich drei umfangreiche Boxen mit größtenteils bisher unveröffentlichten Live-Aufnahmen. Die Anthologie „The Early Years“ belegt die Kompetenz des gebürtigen Elsässers im deutschen wie im französischen Repertoire. Beethovens „Eroica“ oder Brahms' zweites Klavierkonzert (mit Claudio Arrau) werden intuitiv und temperamentvoll musiziert, Debussys „Iberia“ oder Jacques Iberts Flötenkonzert profitieren von dem ausgeprägt „französischen Klang“ des Bostoner Orchesters. Eine Perle ist Ravels „Tombeau de Couperin“, das Munch nie im Studio eingespielt hat. Ein solches Kabinettstück – das selten gespielte Divertimento von Richard Strauss – enthält auch das Album „Romantic Favorites“, das sich auf Strauss, Schumann, Brahms und Dvorák konzentriert. Als Solisten sind Pierre Fournier, Zino Francescatti, Rudolf Serkin und Irmgard Seefried vertreten. Schade nur, dass bei Dvoráks Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ auf das Scherzo unvermittelt Strauss' „Don Juan“ folgt, bevor schließlich das Finale nachgereicht wird. Wie flexibel Munch sich auf



spielungen der üppigen Strauss-Partituren „Ein Heldenleben“ und „Tod und Verklärung“ unter Karl Böhm.

Ebenfalls in der erfreulich schnell wachsenden historischen Serie des Labels Audite ist die älteste erhaltene Konzertaufnahme des Verdi-Requiems unter Herbert von Karajan (Salzburg 1949) erschienen, die zum Vergleich einlädt mit dem fünf Jahre später entstandenen Mitschnitt aus dem Wiener Musikverein, den Orfeo zum Karajan-Jahr beisteuert. Nicht nur die Aufnahmetechnik beim österreichischen Rundfunk Rot-Weiß-Rot hatte sich in diesen Jahren beträchtlich weiterentwickelt, auch Karajans Konzept des Werkes hatte an Differenzierung und Geschlossenheit gewonnen. Beide Aufnahmen vermitteln eine Hochspannung, wie sie Karajans Studioeinspielungen des Werkes nicht erreichen. Während bei der älteren Aufnahme der Bassist Boris Christoff die anderen Solisten überragt, hatte Karajan 1954 mit Antonietta Stella, Orlalia Dominguez, Nicolai Gedda und Giuseppe Modesti ein rundum ausgewogenes Sängerkvartett zur Verfügung. Das gilt auch für Beethovens Neunte, die im Wiener Live-Mitschnitt von 1955 (mit Lisa della Casa, Hilde Rössel-Majdan, Waldemar Kmentt und Otto Edelmann) noch keineswegs so glatt und stromlinienförmig klingt wie in Karajans späteren Aufführungen.

Mit kommunistischen Agitprop-Werken Zeitgeschichte erleben

Böhm und Karajan sind auch in einer dickleibigen Box vertreten, die kommentarlos eine Auswahl wichtiger Dirigenten präsentiert, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts am Pult der Berliner Philharmoniker standen. Freilich sprechen die Aufnahmen für sich: „Klassiker“ wie Furtwänglers vierte Schumann, Knappertsbuschs achte Bruckner, Schurichs „Pastorale“ oder Celibidaches „Italienische“ gehören (obendrein so günstig angeboten) in den Schrank eines jeden Sammlers. Wer sich für zeitgenössische

Musik interessiert, sollte sich die letzte Folge der Karel-Ancerl-Edition nicht entgehen lassen, die auf vier sorgfältig kommentierten CDs einen Überblick über das tschechische Musikschaffen zwischen Kriegsende und Prager Frühling gibt und mit einigen kommunistischen „Agitprop“-Werken auch ein Stück Zeitgeschichte dokumentiert.

35 Jahre lang stand Evgeny Svetlanov an der Spitze des „Staatlichen Sinfonieorchesters der UdSSR“, bis er im Jahr 2000 von Putins Kulturminister seines Amtes enthoben wurde. Zwei Jahre später starb der Mann, der sich wie kaum ein anderer für die Musik seines Heimatlandes eingesetzt hat. An die 3.000 Aufnahmen soll er eingespielt haben, die derzeit von verschiedenen Labels auf den Markt gebracht werden (wobei der Sammler gut tut, auf Überschneidungen zu achten). Eine Auswahl aus Svetlanovs gigantischer „Anthologie der Russischen Musik“ hat Brilliant in einer Box mit zehn CDs zusammengefasst, die mit zahlreichen unbekannten Werken von Komponisten wie Dargomischsky, Lyapunov, Nápravník, Miaskovsky, Pakhmutova und Boiko aufwartet – eine wahre Fundgrube. Die Gesamtausgabe aller 27 Sinfonien von Nikolai Miaskovsky in Svetlanovs klangprächtigen Einspielungen hat jetzt erstmals Warner Music auf 16 CDs vorgelegt – vielleicht der Ausgangspunkt für eine Renaissance des Komponisten, den Glenn Gould als den neben Skrjabin interessantesten russischen Ton schöpfer des frühen 20. Jahrhunderts bezeichnete.

Peter T. Köster

Serge Koussevitzky dirigiert Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms, Berlioz, Rachmaninow, Sibelius u. a. (1936-1950) United Archives/HM 4 CD 3760138170224 (301')

Charles Munch dirigiert Debussy, Ravel, Honegger, Ibert, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Brahms u. a. (1952-1955) WHRA/Note 17 CD 4015023160156 (513') **Charles Munch** dirigiert Schumann,

Brahms, Dvorák und Strauss (1951-1957) WHRA/Note 15 CD 4015023160170 (338') **Charles Munch** dirigiert Beethoven (1954-57)

WHRA/Note 15 CD 4015023160149 (316')

George Szell dirigiert Beethoven, Schumann, Mendelssohn, Smetana, Strauss, Gershwin u. a. (1943-1957)

WHRA/Note 14 CD 4015023160187 (291')

George Szell dirigiert Beethoven, Schubert, Brahms, Franck, Sibelius u. a. (1953-1957) WHRA/Note 14 CD 4015023160194 (298')

Dimitri Mitropoulos dirigiert Beethoven, Schumann, Chausson, Strauss, Busoni u. a. (1941-1957)

Music & Arts/Note 14 CD 017685121326 (278')

Dimitri Mitropoulos dirigiert Mahler, Prokofjew, Schönberg, Vaughan Williams u. a. (1945-1955)

Music & Arts/Note 14 CD 017685121425 (273')

Leopold Stokowski dirigiert Bizet und Debussy (1952, 1949)

Cala/MM CD 667549054828 (78')

Leopold Stokowski dirigiert Sibelius (1953) Guild/MM CD 795754234121 (78')

Ferenc Fricsay dirigiert Tschaikowsky und Liszt (1951/1952)

Audite/Edel CD 4022143954992 (54')

Karl Böhm dirigiert Strauss (1950/1951)

Audite/Edel CD 4022143955869 (71')

Herbert von Karajan dirigiert Verdi (1949)

Audite/Edel 2 CD 4022143234155 (91')

Herbert von Karajan dirigiert Verdi (1954) Orfeo 2 CD 4011790728223 (84')

Herbert von Karajan dirigiert Beethoven (1955)

Orfeo CD 4011790729121 (67')

Karajan, Furtwängler, Celibidache, Knappertsbusch u. a. dirigieren Mendelssohn, Schumann, Dvorák, Bruckner, Strauss, Schostakowitsch u. a. (1930-1954) Membran/H'Art 10 CD 4011222318848 (626')

Karel Ancerl dirigiert Hurník, Dobiás, Kalabis, Eben, Borkovec u. a. (1951-1963) Supraphon/Codæx 4 CD 099925394424 (259')

Evgeny Svetlanov dirigiert Borodin, Balakirew, Glasunow, Miaskovsky, Boiko u. a. (1954-1992)

Brilliant 10 CD 5029365900126 (723')

Evgeny Svetlanov dirigiert Miaskovsky (1965-1994)

Warner 16 CD 0825646968985 (1.233')

Vom Fluch eines „Schicksals“-Werks

Manchmal kann Popularität einem Meisterwerk vielleicht doch zusetzen: Im Fall von Beethovens Fünfter scheint der Abnutzungsgrad so hoch, dass selbst genialisch begabte Geister es schwer haben dürften, der strapazierten Materie Neues abzutrotzen. Nachdem die Historisten schon vor Jahrzehnten den Titanismus Karajans und überhaupt das zuvor lang gepflegte Schicksals-Klischee deutlich entschärften, scheint die c-Moll-Sinfonie ihre Vormachtstellung im sinfonischen Kosmos Beethovens eingebüßt zu haben. Der lärmende Siegesjubiläum des Schlusssatzes bleibt freilich auch nach den Entschlackungskuren noch immer schwer erträglich.

Das mag der Grund sein, warum ihn Paavo Järvi in der dritten Folge seines bremsigen Beethoven-Zyklus an den Anfang seines SACD-Programms gerückt hat, quasi als dröhnendes Vorspiel zu der bei ihm deutlich spannender geratenen Ersten. Der bislang durch radikale Präzision bestechende Este und sein Bremer „Kollektiv von Besessenen“ geben sich zwar wieder alle Mühe, mit messerscharfer Kontur die revolutionäre Materialität des Kopfsatzes herauszuarbeiten, und es gelingt ihnen, mit gebündelter, trockener Kompaktheit den üblichen Beigeschmack von Herrschaftsmusik fernzuhalten, aber sie können die simple Dramaturgie nicht widerrufen. Ganz anders in der Ersten, die anstatt das Reich der Freiheit dröhnend breitzutreten uns nur davon träumen lässt: Dieser utopisch-frische Grundzug beflügelt die Bremer zu ihrer üblichen dynamischen Explosivität und zu einer elektrisierenden Spiellaune, die das ungestüme Jugendwerk fast noch subversiver und brisanter klingen lässt als das berühmtere Geschwisterwerk.

Im Unterschied zum rebellischen Tüftler Järvi bewegt sich der aus Paris stammende Wahl-Wiener Bertrand de Billy in seiner neuen Interpretation der Fünften mit den größer besetzten ORF-Sinfonikern ganz in der Wiener Beethoven-Tradition opulenter Klangdioramen: So versucht er über seine französisch-leichtfüßige, nervig-liquide Lesart den Überdruck herauszunehmen und das Monstrum wieder schweben zu lassen. Das klingt über viele Strecken zwar weniger offensiv als Järvis Attacken, aber insgesamt angenehmer,



moderner, innerlich befreiter vom Fluch der Tradition. Und seine ähnlich locker, schlank und nervig intonierte „Pastorale“ gesellt sich wie eine liebliche, anmutige Schwester zu dem jetzt wieder jugendlich anmutenden Helden-Pathos der Fünften. Selten hat man die innere Zusammengehörigkeit beider im selben Konzert uraufgeführten Sinfonien (als Ausformung von Beethovens eigener Persönlichkeit) so klar und plausibel erleben können wie in dieser von allem überflüssigen Ballast befreiten Interpretation eines hellwachen, aufgeklärten Musikers.

Ebenfalls als Mehrkanal-SACD erschien beim schwedischen Label BIS die fünfte und letzte Folge eines in Minneapolis produzierten und bei uns kaum beachteten Beethoven-Zyklus mit dem finnischen Dirigenten Osmo Vänskä und dem 105 Jahre alten Minnesota Orchestra: Vänskä ist ein hochpräziser, trockener Rhythmiker, der sowohl die quirliche Zweite als auch die tänzerisch-exzessive Siebte mit Haydn'schem Understatement von innen auflädt und Beethovens musikalische Revolutionen mehr als intellektuelles Vergnügen, also sehr präzise und kontrolliert vor uns aufspannt und so den moralischen Druck, aber auch die Leidenschaft herausnimmt: Man bestaunt die komplizierte Mechanik eines Schweizer Uhrwerks, aber es fehlt die Utopie, die alles entscheidende politische Perspektive.

Attila Csampai

Musik ★★★★★/★★★★/★★★★
Klang ★★★★★/★★★★/★★★★

Beethoven, Sinfonien Nr. 1 und 5; Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Paavo Järvi (2008)
Sony SACD 8869733835 2 (55')
Beethoven, Sinfonien Nr. 5 und 6; Radio Symphonie Orchester Wien, Bertrand de Billy (2007/2008)
Oehms/HM SACD 4260034866300 (73')
Beethoven, Sinfonien Nr. 2 und 7; Minnesota Orchestra, Osmo Vänskä
BIS/KC SACD 7318599918167 (76')



Dramatisch

Wer hätte gedacht, dass Edvard Grieg, eher als Meister der überschaubaren Form und der lyrischen Erfindung bekannt, ein solch dramatisches Potential besitzt. Dieses herausgekitzelt zu haben ist Verdienst der Bergener Philharmoniker, die unter der Leitung von Ole Kristian Ruud das gesamte Orchesterwerk des norwegischen Komponisten eingespielt haben.

Eine größtenteils solide Leistung, die das Orchester aus Griegs Heimatstadt hier abliefert, über weite Strecken hinweg sogar eine mehr als bemerkenswerte. Vor allem, wenn's – wie gesagt – dramatisch wird: Die fast schon zu Tode genudelte Bühnenmusik zu „Peer Gynt“, einmal in der kompletten und einmal in den Suitenfassungen, erhebt sich in gestochen scharfen Interpretationen weit über den bloß illustrativen Charakter etwa musikalischer Sonnenaufgänge. Sie wird zu einer Art psychologischen Musikdrama, bei dem plötzlich Grieg-Zeitgenossen wie Wagner oder Verdi anklingen. Hört man das orchesterbegleitete Melodram „Bergliot“ – eines der eindrucksvollsten Stücke dieser CD-Sammlung, vor allem auch wegen der Rezitatorin Gørhild Mausest –, möchte man bedauern, dass Edvard Grieg selbst keine Oper geschrieben oder besser gesagt vollendet hat.

Wie diese hätte aussehen können, zeigt das vom Bergen Philharmonic Orchestra und den stimmlich gut disponierten Solisten kraftvoll und bühnenwirksam inszenierte Fragment „Olav Trygvason“. Der wahre Klassiker des Grieg'schen Orchester-Ceuvres, das Klavierkonzert (mit Noriko Ogawa am Klavier), kommt ebenfalls recht gut in Fahrt. Anderes wie die von Hans Sitt instrumentierten „Norwegischen Tänze“ und die relativ unbekannte Jugendsinfonie in c-Moll hingegen bleiben ein wenig blass und norwegisch unterkühlt.

Stephan Schwarz

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Grieg, Sämtliche Orchesterwerke; Noriko Ogawa, Marita Solberg, Håkan Hagegård u. a., Bergen Philharmonic Orchestra, Ole Kristian Ruud (2002-2005)
BIS/KC 8 CD 7318591740421 (505')



Supplement

CDs sind keine musealen Objekte. Und doch spiegeln sich in manchen Reihen die Zeichen der Zeit besonders deutlich wider: so auch die Einspielung der großen Orchesterwerke Belá Bartóks unter Pierre Boulez. Anfang 1993 mit dem „Hölzernen Prinzen“ ambitioniert mit dem Chicago SO gestartet, musste die Reihe nach nur drei Jahren und vier CDs für fast ein Jahrzehnt pausieren, bevor 2005 die Klavierkonzerte (mit drei Solisten und drei Orchestern) erschienen.

Nun also liegt die sechste und letzte Folge der Reihe vor – eine Art Supplement, denn eingespielt wurden Kompositionen, die im Werkverzeichnis gewissermaßen abseits liegen: das frühe, einer Jugendliebe gewidmete erste Violinkonzert (1907), das von Bartók selbst mit einer Orchesterbegleitung versehene Konzert für zwei Klaviere und Schlagwerk sowie das Violakonzert, das bekanntermaßen erst von Tibor Serly in Partitur gesetzt wurde. Ganz fehlt hingegen die frühe, an Liszt gemahnde Sinfonische Dichtung „Kossuth“ (1903), die zwar meisterhaft gesetzt ist, aber eben kaum auf Späteres vorausweist.

Sieht man einmal von dem eigentümlich zwischen objektiver Information und subjektiver Kampfprousa changierenden Booklet ab, bleibt eine Produktion, die kaum Wünsche offenlässt. Hochkarätige, bestens präparierte Solisten, hervorragend disponierte Klangkörper, der ruhige Blick des altersweisen Dirigenten und ein erstaunlich präsent, nur im Forte etwas eng wirkendes Klangbild machen die Einspielung zu einem bleibenden Erlebnis. Da hat dann auch das lange Warten seinen Wert.

Michael Kube

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bartók, Konzert für zwei Klaviere, Schlagwerk und Orchester, Violinkonzert Nr. 1, Bratschenkonzert; Pierre-Laurent Aimard, Tamara Stefanovich (Klavier), Gidon Kremer (Violine), Yuri Bashmet (Viola), London Symphony Orchestra, Berliner Philharmoniker, Pierre Boulez (2004/2008)
DG/Universal CD 028947774402 (71')



Warenzeichen

Schon die Spieldauern machen es deutlich, dass es Haitink mit den Mannen aus Chicago nicht besonders eilig hat – ein äußeres Zeichen freilich, denn bei den gewichtigen Ecksätzen von Schostakowitschs Vierter können bereits kleinere Tempomodifikationen die Relationen verschieben.

Hinzu kommt aber eine akustische wie interpretatorische Sämigkeit, die es kaum vermag, dem inneren dramatischen Sog der Partitur gerecht zu werden. Bereits die Wechselnoten der ersten Takte wirken eher müde buchstabiert als klanglich zugespitzt, den pochenden Tonrepetitionen der Streicher fehlt es an drängender Nervosität, das Blech rumpelt eher hölzern durch die Noten. Doch mangelt es der Produktion nicht nur an einer zupackenden Doppelbödigkeit (wie man sie bei Kondrashin findet), sondern auch an orchestraler Brillanz (die etwa Kitajenko bietet).

Die hier präsentierte eindimensionale musikalische Makellosigkeit findet ihr Spiegelbild in einer auf DVD beigegebenen Werkeinführung, die sich rasch als öder Kathedervortrag erweist. Und um der vermeintlich schwierigen Musik sprichwörtlich ein Gesicht zu geben, hat man den lose im Raum stehenden Klangbeispielen filmisches Material zur Seite gestellt – allerdings ohne die notwendige Differenzierung zwischen propagandistischen und dokumentarischen Bildern. Bemerkenswert ist allerdings, dass das durch und durch biedere Konzept dieser Veranstaltung als „Beyond the Score“ erfolgreich vermarktet wird. Hierzulande vertraut der Konzertbesucher glücklicherweise der schärfer fokussierenden und oft kurzweiligeren „Einführung“ des örtlichen Dramaturgen – und dies auch ganz ohne eingetragenes Warenzeichen.

Michael Kube

Musik ★★
Klang ★★

Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 4; Chicago Symphony Orchestra, Bernhard Haitink (2008)
CSO CD 810449018142 (70')

CYBELE RECORDS

Das entdeckterfreudige Label



Bernd Alois Zimmermann: Requiem für einen jungen Dichter

Bei der Uraufführung im Dezember 1969 gab es kein Werk, das dem **Requiem für einen jungen Dichter** an die Seite zu stellen gewesen wäre.

In seinem späten Hauptwerk, dem *Lingual für Sprecher, Sopran- und Baß-Solo, drei Chöre, Orchester, Jazz-Combo, Orgel und elektronische Klänge, nach Texten verschiedener Dichter, Berichte und Reportagen* zieht **Bernd Alois Zimmermann** (1918-1970) die Summe seiner eigenen Biografie, aber auch der geistigen Situation seiner (Lebens-)Zeit, der rund fünfzig Jahre zwischen der Oktoberrevolution und dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in der Tschechoslowakei.

Diese **Super Audio CD (SACD)** ist die weltweit erste veröffentlichte Surroundaufnahme des Zimmermann-Requiem. Besitzer einer Surround-Anlage können das Werk erstmals so wie es von Zimmermann ursprünglich räumlich konzipiert wurde genießen. Sie können diese SACD-Aufnahme auch problemlos auf allen handelsüblichen CD-Playern in Stereo abspielen.

Interpreten dieser Live-Aufnahme von 2005 aus dem Concertgebouw Haarlem:

Claudia Barainsky (Sopran), David Pittman-Jennings (Bariton), Tschechischer Philharmonischer Chor Brno, Slowakischer Philharmonischer Chor, EuropaChor-Akademie, Eric Vloeimans Jazz-Quintett, Jan Hage (Orgel), Holland Symfonia (Orchester), João Rafael (Klangregie), **Bernhard Kontarsky** (Musikal. Leitung)

Unsere Super Audio CD- und CD-Produktionen erhalten Sie im gut sortierten Fachhandel.



Im Vertrieb von
Codaex Deutschland GmbH
Landsberger Str. 492
D-81241 München
Email: info@codax.de

CYBELE RECORDS
klassik der zukunft • future classics

Cybele Records GmbH, Am Mühlenberg 24, D-40549 Düsseldorf
Tel.: (0211) 30329-600 Fax: (0211) 30329-750

Bitte besuchen Sie unsere Website: www.cybele.de
oder schicken Sie uns eine E-mail: info@cybele.de





Verschieden

Ana-Marija Markovina hat nach einer zu Recht gerühmten Einspielung der „Württembergischen Sonaten“ nun die sechs „Preußischen Sonaten“ von Carl Philipp Emanuel Bach folgen lassen. Sie spielt auf einem im Diskant hell und im Bass eher weich, aber nie schwammig klingenden Bösendorfer-Flügel. Markovina geht mit großer Zielstrebigkeit zu Werke. Dennoch gelingt ihr nur teilweise, den Flügel wirklich singen zu lassen, die Musik mit Aussage zu füllen. Da gibt es Läufe von großer Meisterschaft, perlend und lebendig, und dann wieder Passagen, die unverhältnismäßig steif klingen. C. Vr.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

C. P. E. Bach, Preußische Sonaten, Klavierkonzert Wq 430; Ana-Marija Markovina, Kammerphilharmonie Berlin-Brandenburg, Federico Longo (2008) Genuin/Codæx CD 4260036250978 (81')



Aufgeweckt

Mozarts Salzburger Klavierkonzerte stehen im Schatten der großen Wiener Werke. Zu Unrecht, wie David Greilsammer und das Kammerorchester Suedama (Amadeus rückwärts gelesen) mit ihren aufgeweckten Interpretationen beweisen. Da wird nichts auf die leichte Schulter genommen, sondern das ganze Spektrum dieser frühen Geniestreiche durchmessen. Dabei schlagen die Musiker frische Tempi an, gönnen sich aber doch warm strömende Melodien und spannend ausformulierte Dialoge zwischen Klavier und Orchester. Das sorgfältige Modellieren der Mozart'schen Einfälle wird nur einmal, im Finale von KV 246, ein wenig zu weit in Richtung Kurzatmigkeit getrieben. afri

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Frühe Klavierkonzerte; David Greilsammer, Suedama-Ensemble (2005) Naïve/HM CD 822186051498 (62')



Aus dem Vollen

Eine Zeit lang eilte dem Violinkonzert von Tschaikowsky der Ruf voraus, es sei „unspielbar“. Diese Einschätzung des berühmten Violinpädagogen Leopold Auer begleitet die Komposition bis heute. Im Interview spricht sogar Janine Jansen noch von „enormen Schwierigkeiten“, die das hochvirtuose Werk für den Solisten darstellt.

In ihrer Aufnahme mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Daniel Harding vom „Via Stellae Festival“ in Santiago de Compostela ist davon allerdings nichts zu spüren, souverän stellt sich die 29-jährige Niederländerin ihrem Part. Immer gibt es da noch genügend Raum für gestalterische Freiheit, und man hat den Eindruck, dass Jansen stets „auf Risiko geht“, bewusst Akzente setzt, das Stück förmlich an sich reißt. Nur so ist es überhaupt möglich, in eines der meistgespielten und geradezu verschlissenen romantischen Violinkonzerte noch Spannung zu bringen, die „Funken sprühen zu lassen“ und den Hörer „an die Stuhlkante“ zu ziehen. Jansen wagt und gewinnt, ihre Interpretation reißt mit, sie wirkt frisch, leidenschaftlich und spontan. Schade nur, dass sie die „Canzonetta“ nicht „con sordino“ spielt.

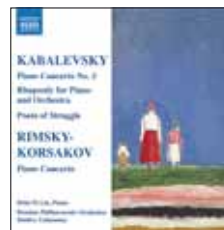
Als zweites Werk erklingen die drei Stücke „Souvenir d'un lieu cher“ op. 42, nicht in der üblichen Orchestrierung von Alexander Glasunow, sondern in einer Fassung mit Streichorchester von Alexandru Lascae. Eine sinnvolle Kopplung, hatte Tschaikowsky doch das erste Stück „Méditation“ ursprünglich als langsamen Mittelsatz für das Violinkonzert vorgesehen. Jansen bringt diese Miniaturen tonschön zur Wirkung. Gern hätte man da auch noch das „Valse-Scherzo“ op. 34 gehört, Raum auf der CD wäre genug gewesen.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Tschaikowsky, Violinkonzert op. 35, Souvenir d'un lieu cher op. 42 (arr.: A. Lascae); Janine Jansen (Violine), Mahler Chamber Orchestra, Daniel Harding (2008) Decca/Universal CD 028947806516 (52')



Flink

Die in Taipeh geborene, in Cleveland, an der Juilliard School und am Mannes College in New York ausgebildete junge Pianistin Hsin-Ni Liu hat bei Naxos ihre erste CD veröffentlicht: mit russischen Klavierkonzerten von Dmitri Kabalewsky und Nikolai Rimskij-Korsakow. Diese Werke verlangen in erster Linie hohe Geläufigkeit, aber auch einen gewissen Kraftaufwand.

Gerade das Rimskij-Korsakow-Konzert von 1883 zeigt, dass Liu den technischen Anforderungen mühelos gewachsen ist. Sie perlt sich ohne Schwierigkeiten durch das Rankenwerk – bis nach rund drei Minuten eine wuchtige Oktavenpassage folgt. Hier aber mangelt es ihrem Spiel an der nötigen Schwere. Überzeugender dagegen bewältigt sie eine ähnlich gebaute Stelle am Anfang von Kabalewskys „Rhapsodie für Klavier und Orchester über ein Thema des Liedes ‚Schuljahre‘“. Liu stellt die Virtuosität dieses Werkes nicht vordergründig aus, das Leidthema spielt sie betont schlicht.

Um sich über die Qualitäten dieser Aufnahme klar zu werden, empfiehlt sich ein Vergleich von Kabalewskys drittem Klavierkonzert in der Einspielung mit Kathryn Stott und dem BBC Philharmonic (Chandos). Dort klingt vor allem der Kopfsatz deutlich schnittiger, rhythmisch entschlossener, in der dynamischen Bandbreite größer. Das gilt, abgeschwächt, auch für das Spiel des Russian Philharmonic Orchestra unter Dimitri Yablonsky. Der Klang (begünstigt auch durch die Aufnahmetechnik) ist deutlich wärmer als mit den BBC-Musikern, doch mangelt es an der Alles-oder-nichts-Resoltheit, die der Hörer dort geboten bekommt.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Kabalewsky, Klavierkonzert Nr. 3, Rhapsodie „Schuljahre“, Poem des Kampfes; **Rimskij-Korsakow**, Klavierkonzert; Hsin-Ni Liu, Gnesin Academy Chorus, Russian Philharmonic Orchestra, Dimitri Yablonsky (2006) Naxos CD 74313279425 (54')



Aufwühlend

Großer Auftritt für Frankreichs jungen Star-Bratschisten: Nach seinem Solo-debüt stellt sich Antoine Tamestit zwei zentralen Violakompositionen des 20. Jahrhunderts. Schnittkes erstes Violakonzert, 1985 für Yuri Bashmet geschrieben, findet in Tamestit einen hochexpressiven Interpreten. Seine Intensität wirkt geradezu beklemmend, sein tonliches Spektrum scheint fast unbegrenzt. Ähnlich persönlich und emotional hochgespannt klingt Schostakowitschs späte Violasonate. Auf weitere Aufnahmen mit Antoine Tamestit darf man gespannt sein. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Schnittke, Violakonzert Nr. 1, **Schostakowitsch**, Violasonate; Antoine Tamestit, Markus Hadulla, Warschauer Philharmoniker, Dimitri Kitajenko (2007/2008) Naïve/HM CD 822186001684 (65')



Fein

Die junge russische Geigerin Alena Baeva befindet sich auf dem besten Weg – Erfolge bei internationalen Wettbewerben, Soloauftritte weltweit und eine vielversprechende CD mit dem Russischen Nationalorchester unter Paavo Berglund sprechen für sich. Auch den Herausforderungen der Violinkonzerte von Karol Szymanowski wird Baeva jetzt überzeugend gerecht. Ihr schlanker, fein gesponnener Ton erhebt sich über das Orchester, sie lässt die Geige mit langem Atem singen. Das polnische Orchester klingt sehr transparent, wobei die Solovioline von der Klangtechnik offensichtlich bevorzugt wurde. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Szymanowski, Violinkonzerte Nr. 1 und 2; Alena Baeva, Opole Philharmonic Symphony Orchestra, Bogusław Dawidow (2007) Dux/MW CD 5902547005751 (49')



Raffiniert

Eine ganze Reihe bemerkenswerter und schöner Cello-Werke französischer Herkunft beinhaltet dieser fulminante Auftritt von Marc Coppey, in dessen Zentrum Henri Dutilleux steht, Grandseigneur französischer Klangsinnlichkeit und einer der großen Individualisten der gemäßigten Moderne.

Sein Cello-Konzert „Tout un monde lointain ...“ (1970), eine poetische Reflexion über Baudelaires „Fleurs du mal“ in fünf Sätzen, hält einen vom ersten Takt an gefangen. Das von Mstislaw Rostropowitsch kommissionierte Stück mag zu seiner Zeit eine Spur zu konservativ getönt haben, heutzutage könnte sich so manch ausgewiesener Neuerfinder musikalischer Traditionen und intellektuell unverstellter Klangwirkung eine Scheibe von der Raffinesse und Musikalität dieser Komposition abschneiden.

Auch die „Trois Strophes“ für Cello solo (1976-82), eine Hommage an den bedeutenden Förderer der Neuen Musik Paul Sacher, überzeugen unter Einsatz von gezielten Skordaturen mit klangsatter Expressivität zwischen Bach und Gegenwart. Als authentischer Neoklassizismus mit archaisierendem Anstrich und damit Teil der musikalischen Wurzeln Dutilleux' kommt André Caplets „Epiphanie – Fresque musicale d'après une légende éthiopienne“ für Violoncello und Orchester (1923-34) daher.

Eine Bonus-CD mit einem dreiviertelstündigen Komponisten-Interview, das instruktive Einblicke nicht nur in die hier eingespielten Stücke, sondern in die Grundzüge von Dutilleux' Ästhetik gewährt, rundet diese hervorragende Produktion mit einem ganz persönlichen Postludium ab.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Dutilleux, Tout un monde lointain ..., Trois Strophes; **Caplet**, Epiphanie; Marc Coppey (Cello), Orchestre Philharmonique de Liège/Wallonie-Bruxelles, Pascal Rophé (2007) Aeon/HM 2 CD 3760058368619 (103')

Carus



Reinhard Keiser: *Dialogus von der Geburt Christi*
Christoph Graupner: *Magnificat*
Rastatter Hofkapelle · Jürgen Ochs



Marc-Antoine Charpentier: *Weihnachtskantaten*
Ensemble 94 · Ensemble Stimmkunst
Kay Johannsen



Carl Philipp Emanuel Bach: *Magnificat*
(Urfassung)
Monika Mauch · Matthias Rexroth
Hans Jörg Mammel · Gotthold Schwarz
Basler Madrigalisten · L'arpa festante · Fritz Näf

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

NOTE 1
...tonangebend

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 06221/720381 · info@note-1.de · www.note-1.de